

Brennen und anfängliches Verlöschten, wie es namentlich am Donnerstag abend hier und da vorgekommen ist, wolle aber niemand von einem weiteren Versuch mit dem Anstecken einiger Flammen (etwa der Hälfte der für gewöhnlich brennenden) abhalten. Es ist nicht zu vermeiden gewesen, daß bei Ausschaltung des Gasometers ziemlich beträchtliche Mengen atmosphärischer Luft in das Rohrnetz eingetreten sind und diese verursacht eben den Uebelstand des Blaubbrennens und Verlöschens gewisser Flammen. Läßt man die betreffenden Föhne einige Zeit offen stehen und versucht in kurzen Zwischenräumen wiederholt die Entzündung, so wird man schließlich zu einem befriedigenden Resultat gelangen. Es wird übrigens seitens der Gasanstaltsverwaltung alles aufgeboten, die Störung baldmöglichst zu beheben und so erträglich als möglich zu machen.

Die „Pölnische Zeitung“, bekanntlich das größte liberale Blatt in Deutschland, bringt in ihrer Nr. 55 vom 24. Februar ds. J. unter der Spitzmarke: „Parlamentarische Skizzen“ auch eine, für die Leser unseres Blattes gewiß interessante Charakteristik unseres Reichstagsabgeordneten, Herrn Gehlert. Sie führt ihn auf unter den „eigentlich interessanten“ Rednern, die mehr Gelegenheitsprediger seien und bemerkt dann wörtlich: Herr Gehlert hat, wenn er auftritt, das Privilegium, öfter unterbrochen zu werden, als irgend ein anderes Reichstagsmitglied. Er arbeitet hauptsächlich in volkswirtschaftlichen Fragen, ist Bimetallist, entwickelt auch im übrigen mancherlei Ansichten, die nicht immer durch Klarheit ausgezeichnet sind; aber er hat die Gabe der Originalität, und wenn seine Gegner manchmal über ihn lachen, so beschwört er auch ebenso oft die Heiterkeit des Hauses auf Kosten der Gegner herauf. Um ein Beispiel von seiner Sprechweise zu geben, führen wir einige Sätze von ihm an. „Ich gebe ganz gern zu,“ sagt er, „daß der bäuerliche Grundbesitz, diese soziale Perle Deutschlands, um welche wir von andern Ländern beneidet werden, sehr viel intensiver bewirtschaftet werden könnte, wenn die Bauern nicht Bauern, sondern Professoren der Landwirtschaft wären. (Heiterkeit.) Aber, meine Herren, nun unsere Staatsgesetzgebung nicht auf die durchschnittliche Intelligenz der Bauern einzurichten, sondern auf einzelne hervorragende Intelligenzen, das würde doch sehr ungereimt sein. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Wenn wir es mit unserer Gesetzgebung erst dahin gebracht hätten, daß bei uns nur noch das Genie existenzfähig bliebe, würde ich fürchten, daß die Auswanderung noch sehr überhand nehmen müßte. (Große Heiterkeit.) Dann würden vor allem auf jener Seite (die äußerste Linke ist gemeint) sehr wenig Leute übrig bleiben, die künftig ihren Sport damit treiben könnten, mich zu unterbrechen, wenn ich einmal im Reichstag rede.“ (Andauernde Heiterkeit.) — Das Vorstehende giebt eine Probe von seiner gewöhnlichen Art, sich mit Freund und Feind herumzuschlagen; dazwischen aber kommen manchmal originelle Wahrnehmungen aus der Praxis, die dauernden Wert haben. Nach seinen eigenen Äußerungen ist er früherer Kaufmann, jetziger Filzfabrikant, und beschäftigt sich außerdem mit Landwirtschaft, hat also vielerlei Erfahrungen hinter sich und weiß dieselben lebhaft darzustellen. Lehrreich war es z. B., wie er den gezwungenen Uebergang von der soliden Industrie zur Schundfabrikation nach eigenen Erlebnissen kennzeichnete. „Hundert Fabrikanten“, lautet es, „machen von alters her gute Ware. Da kommt einer auf den Gedanken, ein Surrogat einzuführen, welches die Erzeugnisse um 80 Prozent schlechter, aber um 60 Prozent wohlfeiler herzustellen gestattet. Sofort greift das Publikum nach der billigen Ware; die Zwischenhändler können den alten guten Stoff nicht mehr absetzen, und in kurzem sind alle hundert Fabrikanten genötigt, denselben Schund zu machen, wie jener eine, weil der letzte Konsument das Gediegene nicht mehr kaufen will.“ Gehlert nennt deswegen die heutige Massenproduktion einen vom Staat anerkannten Betrug; das ist ein zu viel sagendes Paradoxon, aber ein Körnchen Wahrheit liegt darin; nur trifft die Schuld der Anerkennung nicht den Staat, sondern das große Publikum; wären die Käufer so verständig, dem Wahlspruch „billig und schlecht“ zu entsagen, so würden die Produzenten bald nachfolgen. Derartige Körner trifft man öfter bei Gehlert; mit ihrer Hilfe hat er offenbar, wie er sich ausdrückte, „die Hörschen des Freihandels ausgezogen,“ aber sie sind nicht immer so weit ver-

arbeitet, daß sie sich zu einem geordneten Kranz aneinanderreihen.

Die Hoffnung, dem hohen Königshause aus Anlaß des bevorstehenden Jubelfestes eine allgemeine Hulldigung in Gestalt eines historischen Festzuges darzubringen, wird sich nicht erfüllen. Die mit den Entwürfen für diesen Festzug von der Kunstgenossenschaft betrauten Künstler sind zwar ebenso wie der aus angesehenen Männern verschiedener Berufsreihe bestehende Ausschuß für die Vorbereitung dieses Festzuges unermüdtlich thätig gewesen; je weiter aber diese Arbeiten vorschritten, um so mehr mußte man erkennen, daß die der Ausführung dieses Unternehmens entgegenstehenden Schwierigkeiten in der verhältnismäßig kurzen Frist von ungefähr 5 Monaten sich nicht bewältigen lassen. Ueberdies würden auch die Kosten zu bedeutende sein, denn man nimmt an, daß sie sich auf 1 bis 1 1/2 Mill. Mark belaufen dürften. Private Mittel gelangen nicht zum Eingang, um so großen Aufwand zu machen, und die Stadt Dresden, so gern sie dies wohl auch möchte, vermag eine so hohe Summe durchaus nicht auszugeben. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten sind um so größer, als in Dresden zum ersten Male an ein solches Unternehmen herangetreten worden ist, dennoch aber nicht bloß eine Hulldigung der Stadt Dresden, sondern zugleich auch anderer Städte und Ortschaften des Landes in historischem Gewande geboten werden sollte. Da nun das Jubelfest keinesfalls weiter als bis in den Monat Juni verschoben werden kann, so hat der geschäftsführende Ausschuß sich damit einverstanden erklärt, daß von der Ausführung des historischen Zuges abgesehen werde, einmütig aber beschlossen, festzuhalten an dem Plane, dem hohen Königshause bei dem Jubelfeste eine Hulldigung in der Gestalt eines Aufzuges darzubringen, indem der Ausschuß daran nicht zweifelte, daß alle diejenigen, welche ihre Teilnahme am Festzuge angemeldet haben, auch nach Wegfall des historischen Teiles desselben an dieser Hulldigung sich mit Freuden beteiligen werden. Für die erforderlichen Abänderungen des vom Festzugausschusse aufgestellten Programms wurden bereits bestimmte Vorschläge gemacht und darf hiernach wohl erwartet werden, daß ein der Stadt Dresden und des Landes würdiger Hulldigungsakt gegenüber dem hohen Königshause doch noch zu stande kommen wird.

Se. Majestät der König ist am Donnerstag abends 6 Uhr in Leipzig eingetroffen; Ihre Majestät die Königin kommt 9 1/2 Uhr dafelbst an. Zum Empfange Sr. Majestät waren die Spitzen der königlichen, sowie der Reichs- und städtischen Behörden am Bahnhofe erschienen. Unter stürmischen Hochrufen erfolgte die Abfahrt nach dem Schloß, woselbst eine Ehrenkompanie aufgestellt war und Se. Majestät von den Stabsoffizieren begrüßt wurde. Die Stadt war prächtig illuminiert.

In einer Leipziger Speisewirtschaft werden wöchentlich 3 bis 4 Hunde geschlachtet, und deren Fleisch, wohl zubereitet, den Gästen vorgesetzt. Aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten hält der Rat eine Beaufsichtigung auch dieser Art des Schlachtbetriebes für notwendig und hat deshalb die Errichtung einer Hundeschlächtereier in Schlachthofe und den Erlaß ortstatutarischer Bestimmungen dazu beschlossen. Die Stadtverordneten traten diesem Beschlusse bei.

Auf dem Berliner Bahnhofe zu Leipzig fand dieser Tage zwischen zwei dortigen Arbeitern, einem Maschinenpoker und einem Feuermann, ein harmloser Scherz statt, der leider alsbald zu Ernst ausartete und schließlich böses Unheil herbeiführte, da letzterer trotz Abmahnung des anderen davon nicht ablassen wollte. In seinem Aerger ergriff der Maschinenpoker ein ziemlich großes Stück Kohle und warf es nach dem Feuermann, der davon ins Gesicht und unglücklicherweise direkt ins Auge getroffen wurde. Der Betroffene erlitt eine schwere Verletzung, die den Verlust des Auges befürchten ließ, da der Augenhöhlenknochen zersplittert schien. Der Maschinenpoker wurde verhaftet, da sogar für den Verletzten Lebensgefahr vorliegen sollte, er ist aber wieder in Freiheit gesetzt worden, nachdem es sich mit dem Zustande des Feuermanns gebessert hat und namentlich die Gefahr für sein Leben ausgeschlossen ist. Auch hatte er nicht im entferntesten beabsichtigt, durch seinen Wurf so schweres Unheil anzurichten.

Der Landesauschuß sächsischer Feuerwehren wird nächsten Sonntag den 3. März in Reicholds Hotel in Chemnitz zu einer Sitzung zusammen-

treten. Es handelt sich dabei zunächst um geschäftliche Mitteilungen, Referate über das Risikdenkmal und die Risikstiftung, den technischen Feuerwehrtag zu Chemnitz, die Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin, Errichtung einer Prüfungsstation für Feuerlöschgeräte in Chemnitz, während dann im weiteren über die Teilnahme der Feuerwehren an der Jubelfeier des sächsischen Königshauses Beratung gepflogen werden soll.

In dem bekannten Weinpancherprozeß gegen den Weinhändler Karl Heinrich Thamm in Dresden wurde am 28. Februar die Revision des Angeklagten vom Straffenat des königl. Oberlandesgerichtes verworfen. Thamm war bekanntlich wegen Nachahmung von Wein auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1879, den Verkehr mit Nahrungsmitteln betreffend, in erster und zweiter Instanz zu einer Geldstrafe von 1000 M. verurteilt, auch war auf Beschlagnahme, resp. Vernichtung des beschlagnahmten Gemisches von mehr als 30 Hektolitern erkannt worden. Das Landgericht hatte seiner Zeit das dem Angeklagten günstige Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen, Hofrat Professor Dr. Fleck, verworfen.

In der Zeit vom 6. bis 20. Februar sind allein auf der Strecke Dahlen-Dschag-Riesa (ausschließlich Bahnhof) für Schneeauswerfen 12 000 Mark verausgabt worden.

Der Bau der projektierten Bahn von Zittau nach dem vielbesuchten Dybin, dem Hauptpunkt der Zittauer Berge, wird im Frühjahr beginnen. Die Aktiengesellschaft, welche den Bau der Bahn in die Hand zu nehmen beabsichtigt, ist gegründet und deren Eintragung im Görlitzer Handelsregister veröffentlicht worden; die gesetzlichen Einzahlungen auf das Aktienkapital von 1 500 000 M. sind sofort geleistet und die Aktien übernommen worden, die Verhandlungen wegen Feststellung der Linien zc. sind abgeschlossen, das Bauterrain ist mit verschwindenden Ausnahmen von den Adjacenten zum Bau überwiesen.

Eine Ueberfüllung von Schulamtskandidaten giebt es zur Zeit in Sachsen nicht. Zwar bleiben zur Osterzeit, wo in allen Seminarien die Abgangsprüfungen stattfinden, in der Regel auch in allen Inspektionsbezirken eine Anzahl Abiturienten ohne Stellen übrig, aber infolge von Todesfällen, Emeritierungen und lange andauernden Krankheiten der amtierenden Lehrer werden im Laufe des Jahres so viel junge Lehrkräfte gebraucht, daß bis Michaeli, spätestens bis Weihnachten, alle Schulamtskandidaten untergebracht sind, und daß man hier und da zwischen Weihnachten und Ostern sogar Seminarkisten erster Klasse zur notwendigen Aushilfe requirieren muß.

Nach den Bestimmungen der neuen Heeresordnung haben die Volksschullehrer und die Kandidaten des Volksschulamtes zehn Wochen aktiv bei einem Infanterieregiment zu dienen; nach den bisherigen Bestimmungen dauerte diese Dienstzeit nur 6 Wochen. Die gedachte zehnwöchentliche Dienstzeit ist grundsätzlich zur Zeit der zehnwöchentlichen Ersatzreferveübungen zu erledigen. Die alsdann zur Reserve beurlaubten Mannschaften (Volksschullehrer) zc. werden während ihres Reserveverhältnisses grundsätzlich zu zwei Übungen herangezogen, welche an Dauer und Zeitpunkt der zweiten und dritten Übung der Ersatzreserve entsprechen.

Im Laufe der nächsten Tage entsendet der Exportverein für das Königreich Sachsen wiederum einen erprobten Geschäftsmann in Kollektivvertretung einer größeren Anzahl der angesehensten sächsischen und einiger thüringischer Firmen mit Musterkollektionen nach Südamerika, speziell zum Besuche der Westküste.

Abermals sind große Zollhinterziehungen an der böhm.-sächs. Grenze entdeckt. In Rumburg hat die Verhaftung eines dortigen Kaufmanns stattgefunden, der nach Ergebnis der Bücher in den letzten Jahren im Auftrage eines Wiener Hauses solche Quantitäten von Seidenwaren über die Grenze in Böhmen geschmuggelt haben soll, daß der umgangene Zollbetrag an 70 000 fl. beträgt. Helfer desselben in Wieselthal und Georgswalde sind auch verhaftet.

Tagesgeschichte.

Berlin, 28. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist mit den Prinzessinnen-Töchtern am Donnerstag vormittag 8 Uhr 5 Min. auf dem Benloer Bahnhofe eingetroffen und, nachdem dieselbe im Waggon den Kaffee eingenommen, nach Kiel weitergefahren.